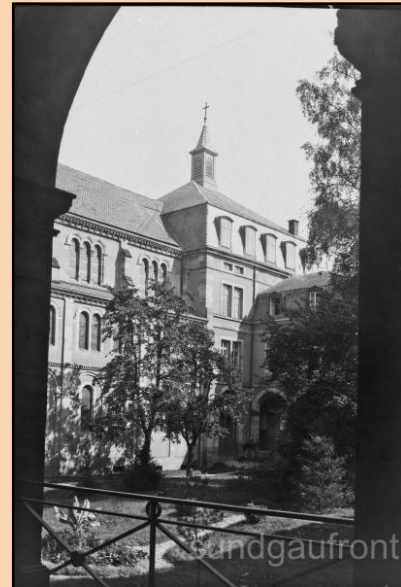


Erinnerungen eines Mitgliedes der Sanitätskolonne

Am 20. August war es, einem Tag, den ich so leicht nicht vergessen werde, am Tage nach dem Gefecht bei Mülhausen. Mein Weg führte mich unter mancherlei Schwierigkeiten über Häsing, Blotzheim, Bartenheim, Brinkheim usw., dann Landser, von wo aus sehr viele Leute sich aufgemacht hatten, Verwundete aufzusuchen und sie mit Wein und erfrischenden Getränken zu laben; begleitet waren sie von Pfarrer und Lehrer. Ich schloss mich ihnen an, und so zogen wir über Brubach dem Schlachtfelde zu. Schon bald zeigten sich Spuren des Kampfes, reiterlose Pferde, Tornister, Gewehre, Granatsplitter, Hülsen von Geschützkartuschen und dgl.; hier war eine Schwadron französische Dragoner durch Maschinengewehrfeuer weggemäht worden. Die ersten Toten und Verwundeten fanden wir bei Flachslanden, Deutsche und Franzosen. Als Sanitäter fand ich reichlich Gelegenheit mich zu betätigen durch Auswaschen von Wunden, Anlegen von Notverbänden und Aufladen von Verletzten auf Wagen.

Mit einem Male wurde ich durch Maschinengewehrfeuer in der Nähe aufgeschreckt: die Franzosen schossen auf zwei deutsche Flieger. Mit Hilfe eines biederen Landmannes holte ich einen deutschen Verwundeten, den wir mit 5 Franzosen nach Flachslanden brachten. Einige französische Verletzte, die wir mit Wein erquickten, klagten uns, dass sie bereits über 24 Stunden unverbunden auf dem Feld lägen.

Im Schulhaus von Flachslanden war alles überfüllt, weshalb wir uns in das Bischöfliche Gymnasium in Zillisheim begeben wollten. Der Fuhrmann befürchtete jedoch wieder, wie schon am Tage vorher, vom Kugelregen überrascht zu werden und nicht mehr nach Hause zu kommen. Es gelang mir aber ihm Mut zu machen, sodass er weiter fuhr. Zillisheim und Umgebung waren von Franzosen dicht besetzt und auch die Verwundeten im Gymnasiumhofe, welche noch auf etwa 10 Wagen lagen, waren meist solche. Es schnitt einem ins Herze, das Gejammer der armen Leute zu hören. In langen Reihen lagen andere unter den Bäumen und den Lauben, während alle Räume in den unteren Stockwerken schon belegt waren.



Gymnasium Zillisheim, Gesamt- und Hofansicht

Im dritten Stock fanden wir endlich ein Bett für den Deutschen, der alsbald ärztlich untersucht wurde. Er dankte uns herzlich und erzählte uns dann auch kurz von seiner lieben Frau und den drei Kindern, die in Stuttgart wohnen. Die 5 Franzosen, die noch auf dem Wagen warteten, konnten wir unter den Bäumen auf Stroh betten.

Da ich nun an die Rückkehr denken musste, lies ich mir von einem französischen Arzt einen Passierschein ausstellen und begab mich nach Brunstatt. Das schöne Dorf bot einen trostlosen Anblick; mit Wagen und Sandsäcken verbarrikadierter Dorfeingang, zerschossene Häuser rechts und links, die Straße bedeckt mit Ziegel, Mauersteinen und Glassplittern. Dazwischen wimmelte es von Franzosen, durch die ich durchdrängelte bis zum Rathaus, in dem Verwundete lagen und Gefangene auf ihren Abtransport warteten.



Zerstörte Häuser in Brunstatt nach dem Gefecht vom 19. August 1914

Da ich über Mülhausen, wie ich beabsichtigt hatte, nicht reisen durfte, ging ich wieder gegen Zillisheim zurück. Es war gegen 3 Uhr nachm., und, da mein Magen immer stärker knurrte, kehrte ich unterwegs ein. Bier bekam ich und knapperte ein Stück Brot, das ich mir mitgebracht hatte. Die Wirtin konnte mir leider nichts weiteres geben. Sie erzählte mir von dem in Angst und Bangen verbrachten Tag vom 19., wo sie sich alle in den Kellern versteckten und das Knattern und der Donner der Kanonen nicht mehr aufhören wollten. Sie wunderte sich nur, dass das Haus unversehrt geblieben sei.

Nachdem ich noch über einen Hügel gewandert war, auf dem ich nur Trümmer einer deutschen Batterie fand, ging ich nach Flachslanden, das von Franzosen besetzt war, die mich auf den Pass des französischen Arztes hin aber passieren ließen.



Das Kampffeld von Flachslanden, Straße von Obersteinbrunn nach Flachslanden

In Lümschweiler wurde ich dem Colonel vorgeführt, der mich vorläufig sistieren ließ. Langeweile plagte mich gerade nicht, aber es war mir auch nicht einerlei, zumal man Kanonendonner aus der Gegend von Habsheim hörte. Eine Menge Leute wurden dem Colonel vorgeführt, die ordentlich über das, was sie gesehen hatten, ausgekundet wurden, nachdem sie darauf aufmerksam gemacht worden waren, dass sie, falls sie nicht die reine Wahrheit sprächen, erschossen würden.

Die französischen Soldaten ruhten teils aus, teils brauten sie ihr Lieblingsgetränk, Kaffee. So gings 3 1/2 Stunden lang, bis der Befehl zum Abrücken kam und zwar in Richtung Mülhausen. Mittlerweilen war es dunkel geworden und ich schlich mich davon, wobei ich mich natürlich nicht mit Zurückschauen aufhielt. Elf Uhr nachts war es, als ich zu Hause anlangte, hundemüde, aber froh, mit heiler Haut davon gekommen zu sein, aber auch mit dem festen Vorsatz, so schnell nicht wieder mich in Gefahr zu begeben, denn man kann doch nicht wissen, wofür man von dem Feinde angesehen wird und ob man nicht irgendwo da draußen mit ein paar Kugeln im Leibe die Rückkehr zu den lieben Daheimgebliebenen leicht vergessen könnte.

S. M.